

Laudatio Olaf Leu
zur tgm Ehrenmitgliedschaft
10. April 2018

Lieber Olaf,

im Namen des Vorstandes der tgm darf ich Dich auch von meiner Seite ganz herzlich begrüßen. Wir treffen uns hier heute zu ungewöhnlicher Zeit, sind wir doch beide Morgenmenschen, die seit vielen Jahren ihre Mails zu Uhrzeiten austauschen, in denen andere noch schlafen. Vor einiger Zeit nun habe ich Dir zu früher Morgenstunde geschrieben, dass wir uns sehr freuen würden, wenn Du uns wieder einmal besuchen würdest – und Dir den 10. April entsprechend reservieren könntest! Deine prompte frühmorgendliche Rückfrage, wie viel Arbeit ich Dir denn dieses Mal bescheren wollen würde, amüsierte mich, weil nicht gerade selten solche Bitten von mir oder anderen für Dich – nun wahrlich nicht nur frühmorgendliche – umfangreiche Recherchen und insbesondere Arbeit an Texten und Vorträgen nach sich zogen.

Nein! Dieses Mal soll es ganz anders sein: denn wir, die tgm, wollen Dir gerne **Danke** sagen. Danke für eine jahrzehntelange, innigliche Verbindung, die von gegenseitiger hoher Achtung getragen ist. Danke für stets offene Worte, Hinterfragungen, Vertiefungen, für Anregungen und ein immer großes Engagement für die tgm!

Was nun wirklich verwunderlich ist, dass diese Verbindung zwischen Dir und der tgm **nicht** schon seit Jahren in den tgm-Büchern verzeichnet ist, sich nirgendwo etwas finden lässt, was Dein Engagement würdigt. Denn für uns könntest Du ganz selbstverständlich so etwas wie ein »geborenes tgm-Mitglied« sein oder auch ein immerwährender Ehrenvorsitzender. Und auch die nun tatsächlich höchste Auszeichnung der tgm, die Ehrenmitgliedschaft, scheint nie an Dich vergeben worden zu sein – alle Recherchen dazu ließen uns kopfschüttelnd zurück ...

Was also erscheint uns hingegen sicher?

Du selbst schreibst, Dein erstes Auftreten bei der tgm sei 1956 gewesen, als man Dich dort, gerade mal 20jährig, mit großer Anerkennung begrüßte. Die tgm hätte Dich, schreibst Du, »mit Aufmerksamkeit und Interesse, aber nicht mit falscher Lobhudelei bedacht. Es war immer eine gleichmäßige Akzeptanz zu beobachten, weder konnte man dabei erfrieren, noch konnte man sich einen Sonnenbrand holen.«

Soweit also Deine eigenen Worte – und eine wunderbare Gelegenheit, Deine gleichermaßen berühmte, wie berüchtigte sprachliche Finesse aufblitzen zu lassen. Rudolf Paulus Gorbach – mein Vorgänger als tgm-Vorsitzender von 1996 bis 2007 und heute Ehrenmitglied – äußerte sich nach der Lektüre des ersten Bandes Deiner beiden autobiografischen Bücher »Bilanz 1951 bis 1970« und »Bilanz 1971 bis 2011« da schon herzerwärmender:

»Meine und die späteren Generationen profitieren von seinen Themen und Projekten noch heute, hatte Leu den TDC of New York und den ADC doch nach Deutschland gebracht und damit die amerikanische Gestaltung und Typografie nach Deutschland vermittelt. Beispiele dafür sind die wunderbaren Broschüren und Drucksachen für die Druckfarbenfabrik Gebr. Schmidt. **Dass man einmal so schön werben durfte! (...)**

Und schließlich durfte auch die ›tgm‹ erheblich an Olaf Leus Typografie-Leben teilhaben.«

Dein vorletzter Auftritt bei der tgm war am 5. Juni 2013, als Du einen Vortrag anlässlich der Herausgabe der tgm-Image Broschüre, besser Buch – *wir nennen es ja mittlerweile ganz edel Corporate Book* – verfasst hast, der hier vor der begeisterten und ob soviel des Lobes auch durchaus gerührten Mitgliederversammlung vorgetragen wurde. Du selbst warst an dem Tag überraschend verhindert, aber mit Deinen Worten ungebrochen präsent: Dein Sprachsinn, der Dich als gleichermaßen scharfsinnigen, wie schlagfertigen Design-Denker und -Journalist auszeichnet, hatte auch hier gezündet.

Natürlich. Schlagfertig kannst Du aber auch im ursprünglichsten Sinn des Wortes sein, wenn es etwa um einen Deiner Lieblingsfeinde geht: den Designwettbewerb, den Du in so mancher seiner Ausprägungen, schon mal vor einschlägigen Gremien unumwunden einen »Bluff« nennst – und damit einmal mehr für unbedingte Seriosität in jeder Facette des Tuns eintrittst.

Damit legst Du die Messlatte – wie könnte es auch anders sein – auf maximale Höhe. Drunter hast Du es nie gemacht. Zum Beispiel bei Deinen Kalendern für solche Schwergewichte wie Porsche, die Farbenfabrik Schmidt oder Zanders Papier, den Branchenprimus mit einer ebenso traditionsreich langen, wie wechselhaften Geschichte. Den »Kalendermacher der Nation« nannte Dich dann auch zurecht der Journalist Hermann Pfeiffer, angesichts eines Werkes von über 100 Kalendern in 30 Jahren. Und anlässlich einer Ausstellung Deiner Kalender in New York schwärmte Klaus F. Schmidt in der Zeitschrift »Print« davon, dass Deine Kalender in punkto handwerkliches Können und Druckqualität Maßstäbe gesetzt haben.

Dass Du bei Deiner Arbeit an Dich selbst stets die höchsten Ansprüche stellst, zeigen auch die Dimensionen, in denen sich Dein Denken über Design bewegt. Dabei bleibst Du zwar stets erdverbunden, bemühst dafür aber auch schon mal geologische Urgewalten, wenn Du etwa das Zusammenwirken von Inhalt und Form am Beispiel tektonischer Platten erklärst, die (Zitat:) »sich zwar aneinander ausrichten und Verwerfungen erzeugen dürfen, aber keinesfalls kollidieren«. Auf die perfekte Balance kommt es also an und darin bist Du ein wahrer Meister, was man in allen Deinen Arbeiten bewundern kann.

Anlass dieser weltgewichtigen Definition war übrigens das Thema »Geschäftsbericht«, mit welchem Du in Deutschland und der Schweiz in den letzten Jahren omnipräsent warst. Ja, den Du gewissermaßen in seiner heutigen Bedeutung aus der Taufe gehoben hast.

Stichwort Taufe: das scheint mir ein guter Moment zu sein, um in aller Kürze einige Stationen Deines Lebens vorbeiziehen zu lassen. Das kann hier natürlich nur höchst unvollständig bleiben, denn sonst säßen wir nächste Woche immer noch zusammen. Es sei daher nochmals auf Deine beiden Bücher mit dem trocken anmutenden Ober-Titel »Bilanz« hingewiesen, in denen Du nicht nur Deinen eigenen beruflichen Werdegang beschreibst, sondern dabei auch ein gutes Stück Designgeschichte lebendig werden lässt – und das auf höchst unterhaltsame Weise.

Die wichtige Station, die Deine berufliche Karriere prägte, war Frankfurt, wo Du als Novize der schwarzen Kunst unter anderem als typografischer Gestalter im künstlerischen Atelier der Bauerschen Gießerei gearbeitet hast. Hier gingst Du trotz einer »gepflegten Antipathie«, die Dich mit dem Schriftentwerfer Walter Baum verband, wesentliche Schritte auf Deinem Weg zum Typografie-Experten.

Dass Du trotz aller Widrigkeiten Baum attestierst ein »exzellenter und sehr präziser Fachmann« gewesen zu sein, zeugt von Souveränität ... Dein professionelles Urteil nicht durch persönliche Antipathien trüben zu lassen. Und es war eine fruchtbare Arbeit, geprägt von »ungezügelter und oft überbordender Kreativität«, wie Du schreibst. Dass dieser Weg Dich dann – viel später – auch zur Entwicklung der Schriftfamilie »Compatil« führte, die trotz manch einer Mäkelei von Type Designern aus dem Repertoire moderner Schriften nicht mehr wegzudenken ist, ist sicherlich auch in diesen frühen Jahren Deines Werdegangs angelegt.

Frankfurt am Main, das war aber auch Deine Assistenz-tätigkeit für den Creative Director der Hanns W. Brose Werbeagentur, wo Du frühe Spuren Deines ausgreifenden kreativen Tuns hinterlassen hast. Klar, dass dafür der Rahmen einer Angestelltentätigkeit irgendwann zu eng wurde und so machtest Du Dich selbständig, und gründetest schließlich 1971 Dein eigenes Studio, natürlich auch in Frankfurt am Main. Hier entstand die umfangreiche Arbeit für Kunden insbesondere aus der grafischen Industrie, aber es sollen darüber auch die großartigen Verpackungsdesigns nicht vergessen werden, die Du zum Beispiel für die Firma Reemtsma oder den Brinkmann Konzern, geschaffen hast

und die Dir den Ruf als **der** Bilderverpackungsgestalter Deutschlands eingebracht hat.

Ach, und Deutschland! Dessen Neuentstehung als Demokratie Du nach dem 2. Weltkrieg unmittelbar miterlebt und später auch im wahrsten Sinn des Wortes **mitgestaltet** hast. Es war nach dem Naziterror, dem verheerenden Krieg und dem Exodus so vieler Künstler und Intellektueller, **gerade auch im Design** ein rückständiges Land.

Anderswo war man schon viel weiter. In den USA zum Beispiel. Und so hast Du Dein Augenmerk schon früh auf das amerikanische Design gerichtet, hast den Austausch mit den großen Design-Institutionen wie dem International Center for Typographic Arts, dem Art Directors Club of New York vor allem aber mit dem New Yorker Type Directors Club gesucht, den Du das Zentrum Deiner amerikanischen Heimat nennst. Du hast die Type Directors Show 1965 erstmals nach Deutschland geholt und wurdest in schöner Konsequenz auch Chairman des »German Liaison Committee« des Type Directors Club of New York.

Für das Design in Deutschland war das so etwas wie eine Art Initiation, verdankt es Dir doch, dass Du mit der Vermählung des Stils der »Neuen Amerikanische Schule« mit dem heimischen Grafik Design wesentlich und **weitblickend** zur Entwicklung des Designs in Deutschland beigetragen hast.

Weitblick ist ein wesentliches Stichwort für mich, denn der zeichnet Dich in ganz besonderer Weise aus. Er war Dir nicht nur ganz offensichtlich in die Wiege gelegt, sondern Du hast ihn auch kosmopolitisch geschärft, bei Deinen weltweiten Engagements, als Hochschullehrer, als Gestalter, als Ausstellungsmacher ebenso wie einer, dessen Arbeiten in vielen Ausstellungen gezeigt wurde, als Juror oder Vortragender... von Oakland über Mumbai bis nach New York.

Dieser weite – eben auch geografisch weite – Blick auf die Design-Welt oder sollte ich sagen auf die »Welt des Designs« ließ Dich schon früher als andere erkennen, welche Herausforderungen auf den Beruf des Gestalters zukommen.

Du hast ganz früh erkannt, dass Grafikdesigner ihr Betätigungsfeld deutlich erweitern müssen. Ganzheitliches Denken, intensive Kundenberatung mit auch selbst erstellten Briefings, die Entwicklung komplexer Kommunikationsstrategien und -gestaltungskonzeptionen wurden selbstverständlicher Teil Deines Angebotes, inkl. der Bewertung von medialer Wirkung und Effizienz.

Heute stehen wir im Zeichen der Digitalisierung vor neuen Herausforderungen, das Design und die Designer in eine neue Zeit zu begleiten. Bei dieser großen und schwierigen Aufgabe von Olaf Leu zu lernen, heißt: für die Zukunft zu lernen! Und das sage ich ohne jede Lobhudelei.

Die [Lobhudelei] liegt Dir ja bekanntermaßen auch nicht und um das zu beweisen, hast Du Dich im zweiten Band Deiner Bilanz ja auch als der »Leonidas« geoutet: das Pseudonym gelüftet, unter dem Du im Mitteilungsblatt des Bundes Deutscher Gebrauchsgrafiker, namens »Format« höchst pointiert den Dünkel aufs Korn genommen hat.

Zum Beispiel den, der sich in falsch verstandener New Yorker Manier, in den sechziger Jahren in **der** damaligen deutschen Werbemetropole Düsseldorf breitgemacht hatte.

Ein Leonidas bist Du gewiss, als Kämpfer und Vorkämpfer für Design Exzellenz in Deutschland – und es gibt einen schönen Text zu Dir von Yvonne Schwemer-Scheddin, im Deutschen Drucker von 1986, den ich in Ausschnitten nutzen möchte, um diese kleine Laudatio **zu Olaf Leu als Ehrenmitglied** der tgm abzuschließen:

»Prof. Olaf Leu und die Typographische Gesellschaft München (TGM) – das sind ganz besondere Beziehungen. Vor 30 Jahren, im Oktober 1956, gab Olaf Leu, gerade 20 Jahre alt, sein erstes öffentliches Debüt in München bei der TGM, mit der **ausstellung typographie.**

[Ich erwähnte diesen Moment bereits eingangs ...]

Die TGM selbst befand sich zu dieser Zeit im Umbruch, wollte weg vom Achtel-Petit-Verein und suchte nach neuen, anspruchsvolleren Grundlagen. Die Olaf Leu-Ausstellung war für beide ein Neuanfang.«

und weiter ...

»Olaf Leu, gelernter Schriftsetzer und Design-Autodidakt, arbeitet intuitiv, intelligent, sachbezogen. Er ist kein tiefeschürfender Intellektueller.« »Er ist der Materialfex.«

Und: »Er maßt sich als 21jähriger Allüren an und nennt damalige Hausgrafiker Feldärsche. Aus dem Allerfeinsten bricht er ab und zu ganz unbekümmert aus, ins Selbstbewusste. So zeigte er eine Anzeige für Underberg:

»I am the greatest«,

die natürlich nie genommen wurde. Olaf Leu ist mit einem provozierenden Temperament ausgestattet, der Angriff ist ihm die beste Verteidigung. Für das, was er in schöner Selbstoffenheit **vermeint nicht zu können**, sucht er sich die besten Fotografen, die besten Texter, Setzer, Drucker und letztlich auch die Klienten.

Er ist Teamarbeiter und dabei nicht zimperlich, denn **wer sonst** würde eine Anzeige entwerfen, auf der sich zwei nostalgische Buben prügeln, dazu den Text von Olaf Leu:

»und dabei

-klatsch-

hatte ich dir

-klatsch-

schon mehrmals gesagt

-klatsch-

Chromolux

-klatsch-

gibt es

-klatsch-

von Zanders, nur von Zanders

-klatsch-

nur von Zanders.«

Das ist aggressives Design.«

Yvonne führt dann weiter aus: »Olaf Leu ist ein produktiver Designer, der selbst für den Lieben Gott eine Plakatserie gestaltet hat. **Das zumindest deuchte ihm schwer.**

Josef Käufer, einstiger Vorsitzender der TGM, schrieb ihm
anlässlich seiner ersten TGM-Ausstellung, 1956, ins Buch:
»Eines hat mir gefallen, dieser Leu zeigt Krallen«.

Lieber Olaf, ich bitte Dich nun auf die Bühne, damit ich
Dir die unvermeidliche kleine Box Cohibas geben kann
und unsere Vorsitzende **Christina John**
Dich nun
wirklich, endlich und endgültig
als Ehrenmitglied der tgm aufnehmen kann.